

Textilien im Innenraum

Autor(en): **Sharon-Stölzl, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **23 (1936)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-19966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kungsgebiet ist dementsprechend begrenzt. Wenn es trotzdem – wie es scheint – zu neuen Auseinandersetzungen zwischen der alten und neuen Färbeweise kommt, so können diese nur auf eine Bereinigung der gegenwärtigen Auswirkungsgrenzen hinauslaufen. Es ist von beiden Seiten gefehlt worden und sie kann darum für beide Teile nur von Vorteil sein. Die chemische Färbindustrie ist wegen ihrer gewaltsam und rücksichtslos durchgeführten Ablösung für die gegenwärtigen unhaltbaren Zustände in starkem Masse mitverantwortlich, und es ist zu hoffen, dass sie sich in Zukunft etwas mehr auf ihre eigenen Grenzen besinnen wird. Die bestehenden Schwierigkeiten werden selbstverständlich vermehrt, wenn die mechanisch-chemischen Textilunternehmen auch weiterhin versuchen, das Geheimnis der ursprünglichen, aus der natürlichen Materialverarbeitung hervorgehenden Eigenart durch leichtfertigen «Ersatz» zu überlisten.

Hingegen bedeutet der Hinweis auf die Unvollkommen-

heit einer Sache nicht deren Verdammung, und in Wirklichkeit zweifelt heute kein Pflanzenfärber daran, dass die chemische Färbindustrie innerhalb bestimmter Grenzen ganz Vorzügliches zu leisten imstande ist.

Was jedoch die natürliche Färbeweise betrifft, so geht sie ihren Weg noch etwas allzu unbewusst. Sie ist des Kampfes zu sehr entwöhnt, und es wird noch manches Opfer einer strengeren beruflichen Ausrichtung gebracht werden müssen, wenn ihre Kräfte geschlossen durch die mannigfaltigen Versuchungen einer lockenden Gegenwart hindurchgeführt werden sollen.

Die natürliche Färbeweise wird dem letzten Geheimnis – das in ihrer innerlich, gleichsam aus dem immer ganzen Kern der Natur wirkenden Kraft beruht – um so näher kommen, je vollkommener sie sich von allen zersetzenden Beeinflussungen freizuhalten vermag und je entschiedener ihr Streben gegen die eigene Mitte hin gerichtet wird.

E. Sp.

Textilien im Innenraum

Die Textilien im Raum – ob Vorhang, Teppich, Möbel- oder Wandstoff – sind Element einer architektonischen Einheit, sie dürfen nicht selbtherrlich wirken wollen, sondern sollen sich dienend ins Ganze einfügen.

Der Verwendungszweck eines Gewebes bestimmt allein die Mittel: Material – Struktur – Farbe. Diese Mittel liegen vor dem Schaffenden nicht wie ein geordneter Malkasten da, sondern sie müssen aufgespürt werden. Das Material, tierische, pflanzliche, künstliche Fasern, ist in zahllosen Arten und sehr unterschiedlichen Qualitäten im Hindel – die Struktur, d. h. die Konstruktion zweier Fadensysteme (die «Bindung») zum Gewebe ist ebenso ein Reich ungezählter Möglichkeiten. Die richtige Kombination beider ergibt das dem Verwendungszweck angepasste Gewebe. Das dritte Element – die Farbe – unterliegt durch die Funktion des Gewebes zwar auch allgemeinen Gesetzen, es kann aber ausserdem individuellen Bedürfnissen nachkommen.

Somit könnten, von der heutigen Innenraumgestaltung ausgehend, klare Richtlinien in praktischer und ästhetischer Hinsicht für die Produktion gegeben werden. Wie kann diesen Forderungen bei den Produzenten Eingang verschafft werden?

Handweberei und Maschinenweberei

Die Handweberei kann das Verdienst beanspruchen, die mechanische Weberei in den letzten 10 Jahren stark beeinflusst zu haben, sie hat sie gelehrt, wieder die einfachen Mittel, nämlich Bindung und gute Materialkombination, zu kultivieren, während sie vordem ganz der papierenen Musterzeichnung verfallen war. Leider hat

die Industrie von der Handweberei aber auch Dinge übernommen, die für sie weder materialgerecht noch sinnvoll sind: das Spielerisch-Individuelle, Launische – das für Einzelstücke seinen Reiz haben kann – wurde Stil für die Industrie, und «imitiert handgewebt» ist heute Trumpf für Möbel- und Dekorationsstoffe.

Die Handweberei hat aber ganz andere Entwicklungsgründe, und es ist in diesem Zusammenhang wichtig, dass sie als *O p p o s i t i o n* gegenüber den *m e c h a n i s c h e n* Stoffen wieder aufblühte – und noch heute vielfach so eingestellt ist. Nur einige wenige Gruppen haben sich mit der Idee befasst, die Handweberei als das Laboratorium für die Industrie anzusehen. In England, dem Mutterland für klassische Stoffqualitäten und Musterungen, wurde die Verbindung von Handwebstuhl und mechanischem Webstuhl nie unterbrochen: jede grössere Firma entwickelt ihre Muster und Qualitäten auf Handstühlen. Das Hauptgewicht liegt nun nicht etwa auf dem Probieren am Handstuhl, sondern darauf, dass ein Gewebe praktisch entwickelt wird auf der sachlichen Grundlage der Funktion des Stoffes und den Möglichkeiten der Materialien und ihrer Kombination, und dass nicht irgendein Papierentwurf eines «Künstlers» in ein Gewebe hineingequetscht wird.

Mode-Textilien

Die Modeindustrie schafft absolut zeitgemässe, praktisch einwandfreie und geschmacklich hochentwickelte Stoffe für unsere Bekleidung. Wie kommt es, dass die Textilindustrie für unsere Wohnung bei weitem nicht das gleiche kulturelle Niveau hat? Der Diktatur der Mode

ist jeder Zeitgenosse unterworfen; der Gummimantel oder der Netzstrumpf, vor 8 Tagen aus der Fabrik entlassen, spaziert schon hundertmal die Strasse auf und ab, jeder ist von der Neuheit fasziniert oder schokiert, aber so oder so ist jeder für das «Zeitgemässe» in der Kleidung empfindlich, und nur an der Fastnacht macht es uns Spass – als betonte Annahme – in der Tracht anderer Jahrhunderte herumzulaufen. In allem, was die Wohnung angeht, ist das Gefühl für das Angemessene, das im guten Sinn «Zeitgemässe» bei weitem weniger entwickelt als in der Kleidung. Hier stört es viele Leute nicht im mindesten, sich mit Formen zu umgeben, die aus einer ganz andern Lebenshaltung entstanden sind. Den Stuhl kauft man sich vielleicht noch nach dem eigenen Anspruch von Haltung und Bequemlichkeit, der Stoff, mit dem er bezogen ist, soll aber schon «etwas vorstellen». Und dieses «Vorstellenwollen» ist das Grundübel.

Der Fabrikant sucht die kompliziertesten Wege auf, um noch das billigste Material möglichst reich und wirkungsvoll erscheinen zu lassen, «weil es der Kunde so will». Und der Kunde will es so – weil er auch weiss, was schön ist – er hat es gesehen im Vorzimmer seines Chefs oder im Kino. Der Fabrikant weiss manchmal sehr gut, was einem Material an Aufwand noch gerecht wird, aber die Konkurrenz hat diese Grenze schon überschritten, und da muss er eben auch das Wettrennen mitmachen. Dabei entstehen zufällig auch manchmal gute Dinge. Z. B. hat die Spinnerei und die Veredlungsindustrie von Garnen sich so enorm entwickelt, dass es ihr heute möglich ist, ein Material durch ein anderes so zu imitieren, dass es mit dem blossen Auge nicht mehr unterschieden werden kann. Mit Kunstseide imitiert man Stroh, Baste aller Art, Wolle, reine Seide, diesen Sommer vor allem Leinen. Die Kunstseide, als vom Menschen erfundenes Material, nimmt eine Ausnahmestellung ein; sie kann jede Wendung des Geschmacks mitmachen, sie hat keine Grenzen und keinen eigenen Charakter. Aber die tierischen und pflanzlichen Fasern haben ihre Grenzen, und es ist wichtig, dass wir uns ihrer bewusst sind, damit wir bis an diese Grenze gehen können, denn hier liegt die Höchstleistung.

«Moderne» Teppiche

Was man der Textilindustrie, die unsere Wohnungen heute versorgt, mit Recht vorwerfen kann, ist, dass sie einen unheimlichen, den Kunden betäubenden Aufwand in der Musterung treibt auf Kosten der Qualität. Natürlich gibt es Firmen, die traditionelle, geschmackvolle Qualitäten herstellen und hin und wieder auch neue

Versuche wagen, aber es sind ihrer zu wenige, um das Gesamtbild zu beeinflussen. Am schlimmsten ist es um die Teppichindustrie bestellt, sie klebt zäh am Orient, und was sie Modernes bringt, ist gänzlich missverstanden: wildgewordene Balken auf marmorierten Wolken mit eingestreuten Rosenblättern; von Fläche, Rhythmus, ornamentalfarbigem Klang keine Spur, und keine Spur von Qualität in den Wollsorten. Wie können wir auf dieses Chaos Einfluss gewinnen, die wir uns bemühen, gerade diesen täglichen Gebrauchsstoffen eine anständige Form zu geben?

Phantasiemuster und Standardmuster

Wir wissen, dass sich die Gestaltungsforderungen nie so eindeutig umreissen lassen wie die praktischen Forderungen. Jede Hausfrau weiss, dass der Möbelstoff staubdicht, scheuerfest, lichtecht, nicht dehnbar, schmutzabweisend sein soll.

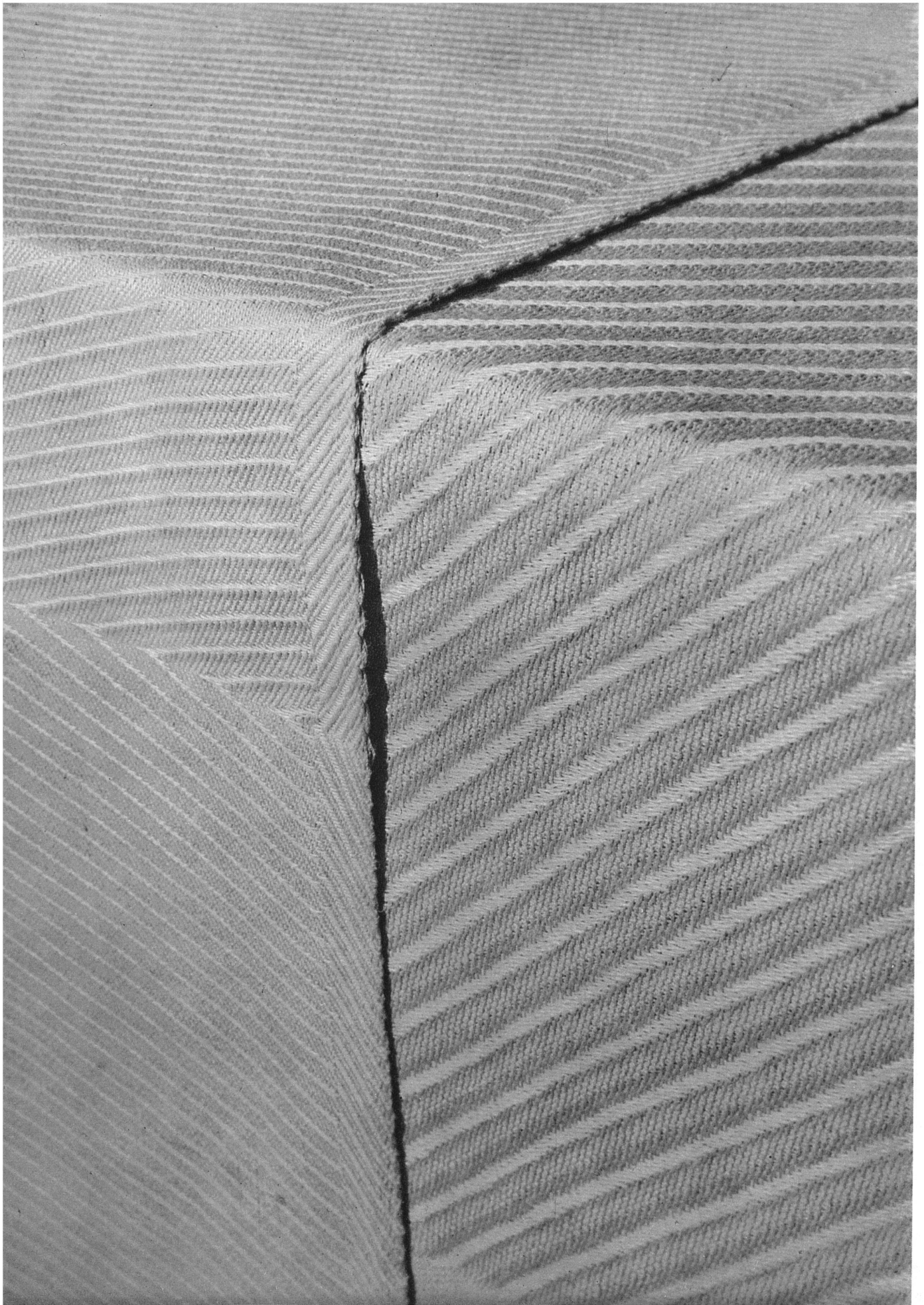
Wir wissen auch, dass die Textilien im Raum dienende Glieder sind in der Kette der architektonischen Werte und dass ihre Materie – Farbe, Struktur, Griffigkeit – als trennendes oder verbindendes Element im Raum vom Auge und von der Hand gefühlt und gewählt wird, dass diese Eigenschaften somit gleichzeitig von objektiven Gesetzen wie individuellen Bedürfnissen abhängig sind.

Der persönliche Geschmack scheint die Klippe zu sein, an der alle Bestrebungen scheitern müssen, die darauf ausgehen, qualitativ gute, der Mode nicht unterworfenen, und deshalb langen Bewährungsproben standhaltende Stoffe herzustellen. In Wirklichkeit haben aber die allerwenigsten Kunden einen so ausgeprägten persönlichen Geschmack, dass er sich nicht im Rahmen von – sagen wir hundert verschiedenen Mustern voll befriedigen liesse. Niemand soll verhindert werden, jedes Jahr so viele Phantasieneuheiten auf den Markt zu werfen als er will, aber es wäre schon viel gewonnen, wenn abseits dieser unkontrollierbaren Neuheiten ständig ein Stock von guten Standardstoffen hergestellt würde, die mit Hilfe technisch und künstlerisch begabter Kräfte zuerst ständig in ihrer eigenen Art verbessert und zur Vollkommenheit gebracht würden. Diese hundert Muster wären eine ruhige Insel im Meer der ewigen Neuheiten, sie würden für diese als Maßstab dienen, und Verbraucher wie Architekten hätten sowohl nach der praktischen wie nach der ästhetischen Seite Erfahrungen zu sammeln. Einen solchen Vorrat von Standardstoffen zu schaffen, wäre eine kulturelle Tat für die Textilindustrie, die zugleich in ihrem eigenen Vorteil läge.

G. Sharon-Stölzl, SWB.



J. Pfau SWB, Winterthur. Handgewobene Decke aus Seide und Kunstseide, in Gold und Schwarz. Foto Hans Finsler SWB, Zürich



1 SWB, Winterthur. Zwei handgewobene Tischdecken aus Leinen



J. Pfau SWB, Winterthur. Handgewobene Tischdecke aus Leinen